

Was vom Riesenevent in Pratteln bleibt

Vor genau einem Jahr eröffnete das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Pratteln. Das Wetter stimmte, die 400 000 Besucherinnen und Besucher hatten Spass, die ganze Schweiz blickte für drei Tage ins Baselbiet. Heute ist es aber nicht einfach, die Spuren zu finden, die das Fest hinterlassen hat.



Zelte, Häuser, WCs, Sitzbänke, ein Dom und eine riesige Arena: Vor einem Jahr empfing
Bild: Philipp Schmidli/Swiss-Image (28. August 2022)

Pratteln in drei Tagen an die 400 000 Besuchende. Davon ist nichts mehr zu sehen.

Michael Meury und Michel Ecklin

Am heutigen Samstag weht wieder ein Hauch Schwingfest über Pratteln. Auf dem Bredella-Areal beim Bahnhof findet ein Revival-Fest statt, organisiert von der Basellandschaftlichen Kantonalbank, einem der Hauptsponsoren des Prattler Schwingfests im August 2022. Es gibt Showschwingen, Alphörner und Älplermagronen. Durch das Fest führt Sonia Kälin, die vierfache Schwingerkönigin und «Donnschtig-Jass»-Schiedsrichterin – da muss man sich fast zwangsläufig an das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest (Esaf) erinnern, das genau vor einem Jahr in Pratteln begann.

Bezeichnenderweise findet der jetzige Anlass nicht auf dem damaligen Esaf-Areal zwischen Pratteln und Frenkendorf statt. Das wäre gar nicht möglich – denn dort ist jetzt wieder Landwirtschaftsland, der Mais steht gerade mehr als menschenhoch. Dass da eine Arena für an die 50 000 Menschen stand, dazu mehrere turnhallengrosse Gebäude, die alle den Boden belasteten: Das kann man sich kaum mehr vorstellen.

Überhaupt ist in Pratteln fast alles verschwunden, was an die 400 000 Personen erinnert, die am letzten Augustwochenende 2022 hierher pilgerten. Vor dem Bahnhof haben die bunten Trachtenbilder auf dem Boden die Witterung erstaunlich gut überstanden. In der Längi und beim Vita-Parcours stehen noch die beiden Holzbrunnen, die gespendet wurden. Der nachgebauete Salzbohrurm befindet sich derzeit gerade auf dem Bredella-Areal, wo am Samstag das Fest stattfindet.

40 Millionen Umsatz, aber profitierte die Wirtschaft?

Aber was ist sonst von diesem Riesenanlass geblieben, für den eine gigantische Organisation hoch- und nach drei Tagen wieder heruntergefahren wurde?

«Für uns war Nachhaltigkeit ein ganz zentraler Punkt, nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell», sagt Thomas Weber, der Präsident des über hundertfünzigköpfigen Organisationskomitees und bis Ende Juni Baselbieter Regierungsrat. Ob das OK tatsächlich Wort gehalten hat, lässt sich aber nur schwerlich nachweisen.

Insbesondere ist kaum messbar, ob das Fest mit seinem Umsatz von rund 40 Millionen Franken langfristig der Region einen ökonomischen Nutzen gebracht hat. Es stünden keine Zahlen zur Verfügung, die darlegen würden,

welchen Gewinn die Wirtschaft aus dem Anlass gezogen habe, heisst es auf Anfrage bei der Wirtschaftskammer Baselland. Sicher ist nur: Zahlreiche Firmen und Privatpersonen haben nach dem Anlass ganz oder teilweise auf Forderungen verzichtet, um ein Defizit des Esaf-Vereins zu vermeiden (diese Zeitung berichtete). Für sie war das Esaf wohl kein Gewinn.

Ein idealer Anlass für Networking

Der Anlass war aber eine riesige Kontaktbörse, darauf weisen viele hin, die beteiligt waren. Auf den Tribünen tummelten sich unzählige Persönlichkeiten aus Politik, Sport und Wirtschaft aus der ganzen Schweiz – ideal für Networking. «Ich gehe davon aus, dass dort der eine oder andere Geschäftskontakt zustande gekommen ist», sagt Thomas Weber. Er habe von einigen Sponsoren die Rückmeldung erhalten, dass ihnen das Esaf anhaltend genützt habe. Und von der Wirtschaftskammer heisst es: «Das Baselbiet stand für ein paar Tage im nationalen Schaufenster. Das kann als indirekte Standortförderung bezeichnet werden.»

Aber auch hier: Belegen lässt sich das alles nicht. Dagegen spricht, was Martin Müller, Geografieprofessor an

der Universität Lausanne, der seit 15 Jahren zur Nachhaltigkeit von Sportgrossanlässen forscht, sagt: «Mit Sportanlässen betreibt man keine Wirtschaftspolitik.» Untersuchungen zu Olympischen Spielen hätten immer wieder gezeigt, dass sie der Veranstalterregion kaum ökonomischen Nutzen bringen würden.

Immerhin hatten die Sponsoren am Esaf ein grosses Schaufenster. Zu den

«Naturschutz wird als <nice to have> behandelt statt als fester Projektbestandteil.»

Thomas Zumbrunn

Co-Geschäftsführer Pro Natura Baselland

Hauptsponsoren gehörte Primeo Energie, ein bis vor kurzem vor allem regional tätiges Unternehmen, das derzeit in der übrigen Schweiz Fuss fasst.

Die Firma Häring hatte für die drei Tage einen spektakulären Dom aus einheimischem Holz gesponsert und aufgebaut, der als Gabentempel diente. Seit dem Fest steht dieser in drei Containern bereit und wird für weitere Events angeboten. Seit dem Esaf konnte Häring in die Nähe von Atlanta in den USA einen fast baugleichen Dom liefern. Er wird im September montiert. «Der kreisrunde Abschnitt einer Kugel passt in der rechteckigen Schweiz nicht

auf jede Parzelle», sagt Firmeninhaber Christoph Häring. Man habe ihn auch nicht aus geschäftlichen Überlegungen dem Esaf zur Verfügung gestellt, betont er. Der Bau habe aber demonstrieren können, was die Firma Häring seit vielen Jahren mache, nämlich nachhaltig und innovativ mit nachwachsenden Rohstoffen leistungsfähige Tragwerke entwickeln. «Wir haben damit eine weitere erkennbare Marke gesetzt», so bringt er die Wirkung auf den Punkt.

Kein verlängertes Gleis für Schnellzüge

Die Gemeinde Pratteln hat einige wenige Geschenke erhalten, etwa die Brunnen in der Längi und beim Vita-Parcours. Auf eigene Kosten hat sie Verschönerungen im öffentlichen Raum vorgenommen, um sich für die Massen an Auswärtigen präsentabel zu machen, etwa beim Schloss und beim ehemaligen Friedhof. Im Vorfeld war der Ruf laut geworden, die Verlängerung der Bahnhofsgleise definitiv einzurichten, damit Schnellzüge halten können. Doch davon nahm das OK bald Abstand.

Vom Esaf dauerhaft profitiert hätte die Standortgemeinde allenfalls, wenn die Veranstalter Infrastruktur hinterlassen hätten, von der sie langfristig profitieren könnte. Doch das ist bei den Esaf nicht der Fall. Es gehörte zum Konzept, dass alle Bauten, egal wie gross und teuer, sofort zurückgebaut werden. «So betreibt man einen Riesenaufwand ohne Nutzen», sagt Professor Müller. «Genau das sollte man vermeiden.»

Im Vorfeld war die Rede davon, man werde das Areal in Pratteln in einem ökologisch besseren Zustand hinterlassen, als es vorher war. Zwar wurde die Hecke bei der Panzersperre wie vorgesehen mit mehreren hundert einheimischen Sträuchern und Bäumen hochwertig erneuert. Einige zusätzliche Aufwertungsmassnahmen, etwa das Anlegen eines Eichenhains

oder eines lichten Waldes, waren jedoch abhängig von einem Gewinn des Esaf 2022 – den es bekanntlich nicht gab. OK-Präsident Weber bestätigt, dass deswegen einzelne ökologische Massnahmen entfallen mussten. Thomas Zumbrunn, Co-Geschäftsführer von Pro Natura Baselland, bedauert das: «Es ist wie fast überall: Naturschutz wird als nice to have behandelt statt als fester Projektbestandteil.»

Trotzdem hat die Gemeinde gewonnen, wenn auch nicht unbedingt materiell, wie Gemeindepräsident Stephan Burgunder erläutert: «Der ökonomische Nutzen für Pratteln ist nicht messbar, aber bezüglich Image haben wir sicherlich hinzugewonnen.» Seine Gemeinde sei nun schweizweit ein Begriff. «Ah Pratteln, da war das Schwingfest», sei die Reaktion, wenn er in seinen Ferien erzähle, wo er herkommt. «Der Blick auf Pratteln und die Meinung über die Gemeinde haben sich merklich geändert. Schon nur, weil wir in der Lage waren, so ein grosses Fest durchzuführen.» Auch in der Gemeinde werde er fast täglich auf den Grossanlass angesprochen. Kürzlich sandte ihm ein Prattler, in Erinnerungen schwelgend, ein Fotoalbum des Esaf.

Lieber kleinere, dafür regelmässig stattfindende Anlässe

Vom Imagegewinn dürfte auch der regionale Tourismus profitiert haben – fragt sich nur, ob das andauert. Ganz bewusst nannten die Veranstalter den Anlass konsequent «Esaf Pratteln im Baselbiet», also mit der Kantonszugehörigkeit.

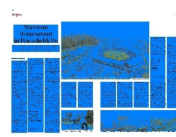
Es gab auf der Website Videos, auf denen Mountainbiker auf den Jura-höhen und durch weite Felder führen. «Baselland ist jetzt auf der Landkarte», sagt Weber. Das habe Auswirkungen auf den Tagestourismus. «Wir hatten

ein Riesenschaufenster, unsere Botschaften konnten wir platzieren», sagt Michael Kumli, Geschäftsführer von Baselland Tourismus. «Und unsere Region hat sich als herzliche Gastgeberin präsentiert», fügt er an und verweist dabei auf Gespräche mit Gästen.

Er hält aber auch fest, dass das Esaf ein einmaliger Grossanlass ist und dadurch in Zukunft nicht automatisch unzählige Gäste ins Baselbiet kommen. «Wir setzen laufend zusammen mit den Leistungsträgern alles daran, die Menschen fürs Baselbiet und die tollen Angebote zu begeistern.» Kumli sieht eine grosse Stärke und Potenzial bei wiederkehrenden (Gross-)Veranstaltungen wie beim Römerfest oder dem Bikefestival Basel, die Menschen ins Baselbiet und die Region bringen. Auffallend war, dass der Restschweiz ein idyllisches Bild des Baselbiets präsentiert wurde. Im Fokus standen die Jura-höhen und grüne Wiesen, die sich zum Wandern und Biken anbieten. Pratteln ist aber keine Postkartenschweiz, sondern ein multikultureller Vorort mit einer langen und andauernden industriellen Tradition. Blaumänner hätten viel besser zu Pratteln gepasst als die vielen Trachten.

Ausländische Fahnen im Umzug am Freitag

Deshalb setzte die Gemeinde einen Kontrapunkt, und dieser ist von Dauer, wie sich inzwischen zeigt. Am Umzug am Eröffnungstag wehten Fahnen aus aller Herren Ländern. Und mit dem Projekt «Tracht lacht, Brauchtum verbindet» wollte man die vielen Kulturen am Fest beteiligen. Am «Tanz der Nationen» tanzten Angehörige aus über 25 Ländern in ihren Trachten und feierten ihr Brauchtum. Hinter dem Projekt stand Andrea Sulzer, Leiterin der Abteilung Bildung, Freizeit und Kultur in Pratteln. Vor dem Fahnenumzug, wo bosnische, serbische und albanische



Flaggen wehten, hatte man Bedenken, dass es Einzelne im Publikum provozieren könnte. «Wir hatten aber durchweg ein positives Feedback», sagt Sulzer. Die Geschäftsstelle des Esaf sei sehr offen gewesen. «Ihnen ist bewusst, dass sich auch der Schwingsport mit der Multikulturalität aktiv befassen soll. Und es war schon vor dem Fest unser erklärtes Ziel, dass es danach weitergeht.»

Mittlerweile wurde der Verein «Tanz der Kulturen» gegründet. Er organisiere und unterstütze Projekte, die Tänze und Traditionen verschiedener Kulturen und Länder lebendig halten, harmonisch weiterentwickeln und erneuern. «Über die gemeinsame Sprache des Tanzes soll Verbundenheit gefördert werden. Aktuell laufen gleich drei Projekte», erklärt Sulzer. Die bereits bestehende Formation «Tanz der Nationen» trete nach wie vor an Veranstaltungen auf, so neulich am 1. August. Ein weiteres Folgeprojekt sei der interkulturelle Bändertanz. Diesen gebe es am «Tag der lebendigen Traditionen» in Augusta Raurica am 17. September zu sehen.

Am ambitioniertesten scheint die dritte Idee: «Wir wollen ein nationales Projekt mit Profitänzerinnen und -tänzern aufziehen», erklärt Sulzer. Ziel sei es, die Vielfalt der in der Schweiz gelebten Tanztraditionen zu zeigen, durch Darbietungen zu erhalten und zeitge-

«Das Schwingfest war wie ein grosses Rüebl, an dem alle knabbern

wollten.»

Andrea Sulzer

Leiterin Abteilung Bildung, Freizeit und Kultur Gemeinde Pratteln

mäss weiterzuentwickeln. Mit Choreografen werde derzeit bereits an einem Konzept gefeilt. «Ohne das Esaf wären diese Projekte nicht entstanden», stellt Sulzer klar. Das Schwingfest «war wie ein grosses Rüebl, an dem alle knabbern wollten». Das Interesse war gross und Sulzer kriegte rasch die vielen bereits bestehenden Tanzgruppen und Kulturvereine an einen Tisch.

Ein Schub für den Schwingsport in der Nordwestschweiz

Gewachsen ist neben der multikulturellen Brauchtumpflege der Schwingsport. «Rein schwingerisch betrachtet, war das Esaf sehr nachhaltig für unsere Region», meint Michael Saner, Präsident des Nordwestschweizer Schwingerverbands. Es seien rund ein Drittel mehr Jungschwinger in den regionalen Vereinen als vor dem Fest. «Gewisse Keller stossen an ihre Kapazitätsgrenzen.» Um den Schwung des Esaf zugunsten der Nachwuchsförderung zu nutzen, seien «grosse Anstrengungen» unternommen worden, zusammen mit dem Baselbieter Sportamt, dem kantonalen Schwingerverband und den Veranstaltern. An den grossen Schnuppertrainings bereits vor dem Esaf hätten auch etliche Mädchen teilgenommen. Nichtsdestotrotz bleibe das Baselbiet im Vergleich zu anderen Kantonen schwingerisch klar «eine Randregion».

Zwei Kränze gingen ins Baselbiet

Auch unter Nichtschwingenden ist der Sport mehr Gesprächsstoff als auch schon, nicht zuletzt dank den beiden Baselbietern Lars Voggensperger und Adrian Odermatt, die mit gekränzten Häuptern nach Hause kehrten. Odermatt wurde zum Baselbieter Sportler des Jahres 2022 erkoren. Der Liesberger meint: «Der Schwingsport ist nun klar verbreiteter als vor dem Fest.» Das zeige sich an den fürs Baselbiet ungewohnt hohen Publikumszahlen an regionalen Anlässen wie dem Basellandschaftlichen Kantonschwingfest im Mai. Schlussendlich vertrage es aber immer noch deutlich mehr Junge, so Odermatt. «Es sind nach wie vor nicht viele, die damit beginnen wollen.»

Gar nicht messen lässt sich, wie sich der Anlass auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Region auswirkte – obwohl dieser Aspekt das ist, worauf die bz bei ihrer Recherche am häufigsten gestossen ist. Hunderte von verantwortlichen Akteuren raufte sich zusammen, um gemeinsam ein Ereignis zu schaffen, das einmalig ist und es wohl auch auf absehbare Zeit bleiben wird. Tausende von freiwilligen Helferinnen und Helfern dürften noch in Jahrzehnten vom letzten Augustwochenende 2022 schwärmen. «Das Esaf hat gezeigt: Wir können solche Events», sagt OK-Präsident Thomas Weber. Das stimmt ihn optimistisch in Hinblick auf weitere Grossveranstaltungen wie einer angedachten Landesausstellung in der Nordwestschweiz.

Und der Geograf Martin Müller, gegenüber Sportanlässen sonst eher kritisch eingestellt, meint: «Menschen feiern Feste, das war schon immer so.» Es gehe darum, aus dem Alltag auszubrechen und auch mal träumen zu können. Und er ist überzeugt: «Solange man sich dessen bewusst ist, muss man nicht immer rational sein und Gewinn erzeugen.»

